



politicum

62

Heimat braucht Verantwortung

Unser Weg in ein
gemeinsames Europa

EUROPA IST MEHR ALS DIE EU

REINHOLD LOPATKA

Die innenpolitische Diskussion um den EU-Beitritt Österreichs, die, um mit Rudolf Bretschneider zu sprechen, zuallererst einmal als Metadiskussion stattgefunden hat -, darf oder soll man eine Wahlempfehlung abgeben, und wenn ja, wie, und ist das Eintreten für die EU bereits als Empfehlung zu verstehen - hat sich inzwischen in der öffentlichen Meinung auf ein vordergründiges Feilschen um die Begriffe Nettozahler und Wirtschaftsunion reduziert. Europa ist aber mehr. Es ist vor allem eine Idee, die weit über die Gemeinschaft der Zwölf, aber auch der möglichen Sechzehn im nächsten Jahr hinausgeht. Etymologisch betrachtet, stammt das Wort Europa vom Begriff "Ereb". Damit bezeichneten die Griechen bereits im 7. Jahrhundert vor Christus ihr eigenes Land und die von ihnen bekannte Region im Westen "bis zum Sonnenuntergang". Ereb war deutlich abgegrenzt zu den persischen Ländern im Osten und den Regionen südlich des Mittelmeers. Europa war auch der Name der göttlichen Tochter eines phönizischen Königs, die von Zeus geraubt und nach Kreta, einer Wiege der abendländischen Kultur, entführt wurde. In jedem Fall ist der Begriff Europa schon immer ein grenz- und kulturüberschreitender. Mit dem Inkrafttreten der Verträge von Rom, dem Beginn der EWG, begann am 1. Jänner 1958 die konkrete Umsetzung jahrhundertalter Ideen: Bereits 1306 schrieb Dante Alighieri in seiner "Göttlichen Komödie", es sei ein über alle souveränen Staaten Europas zu setzender Kaiser als Garant eines friedlichen Zusammenlebens notwendig. Der Engländer William Penn, später als emigrierter Quäker der Begründer Pennsylvanias, träumte im 17. Jahrhundert vom "ewigen Frieden" in Europa, und die Geisteshaltung der Aufklärung schien die endgültige Durchsetzung dieser

überregionalen Friedenssehnsüchte in die Wege zu leiten. Der Deutsche Immanuel Kant vollzog die geistesgeschichtliche Synthese der französischen Rationalisten mit den englischen Empiristen. Doch die napoleonische Großmachtpolitik hat in unheilvoller Eintracht mit der rückwärts gewandten, national orientierten Romantik jenes nationalstaatliche politische Bewußtsein entstehen lassen, das in den Greueln der beiden Weltkriege unseres Jahrhunderts seinen schrecklichen Schlußpunkt, so hoffe ich, gefunden hat. Winston Churchills berühmte Rede zur Einigung Europas am 19. September 1946 in Zürich ist von der Erkenntnis geprägt, daß "bei dieser so dringenden Aufgabe Frankreich und Deutschland die Führung zusammen übernehmen müssen". Diese beiden traditionellen Feinde um die politische Vormachtstellung auf unserem Kontinent stehen mit ihren großen Staatsmännern Konrad Adenauer und Charles deGaulle dann auch wirklich am Beginn der politischen Gemeinschaft.

Eine Großmacht durch den Willen ihrer Bürger

Am Ende des 20. Jahrhunderts kann es nun so weit sein: Europa als erste Großmacht in der Menschheitsgeschichte, die nicht mit Gewalt, sondern durch das freiwillige Miteinander, durch den frei artikulierten Willen seiner Bürger entstanden ist, eine "Großmacht ohne Soldatenstiefel", steht vor seiner politischen Einigung. Ein wichtiger Schritt dorthin ist die EU-Erweiterung mit den vier aktuellen Beitrittskandidaten. Aber die Idee Europa darf damit noch an kein Ende gekommen sein. Die Auflösung der kommunistischen Blockbildung in Osteuropa muß auch unser Europa-bewußtsein über den sogenannten "Eisernen Vorhang" hinaus öffnen. Es darf nun kein neuer, um mit Wolfgang Schüssel zu sprechen, "Eisiger Vorhang" unser geopolitisches Bewußtsein beschränken. Diese Großmacht Europa hat wohl als die erste in der Menschheitsge-

EU - Bildung

LEBENS LAUF:

Geboren in Rotterdam

Studium in Paris

Promotion in Turin

vierzehnjährige Unterrichtstätigkeit in Cambridge

nach einem erfüllten Arbeitsleben Tod in Basel



Ein erfolgreicher Manager unserer Tage?

**Erasmus von Rotterdam
(vor ca. 500 Jahren)**

Bildungsprogramme

ERASMUS (Teilnahme Österreichs schon jetzt)

Mobilität von Hochschülern und Lehrkräften
Auslandsaufenthalte

COMETT (Teilnahme Österreichs schon jetzt)

praxisorientierte Ausbildung: Universitäten - Wirtschaft

LINGUA (Teilnahme Österreichs frühestens ab 1.1.1995)

Verbesserung der Fremdsprachenkenntnisse

Jugend für Europa (Teilnahme Österreichs frühestens ab 1.1.1995)

Jugendliche zwischen 15 und 25 Jahren
Auslandsaufenthalte, Fremdsprachenförderung

PETRA (Teilnahme Österreichs frühestens ab 1.1.1995)

grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Berufsausbildung Jugendlicher

schichte die Chance auf Bestand und Frieden, auf Demokratie und Wohlstand. Getragen von der solidarischen Gesinnung ihrer Mitglieder, kann sie die großen auf unseren Kontinent zukommenden Probleme bewältigen. Diese sind längst grenzüberschreitend geworden. Keine Umweltpolitik verspricht mehr Erfolg, wenn sie nicht überregional denkt und handelt. Gerade im Bereich der ökologischen Belastung durch den Straßenverkehr hat Österreich sehr viel in die EU einzubringen und auch bereits eingebracht. Flächendeckende Katalysatorenpflicht und die Versorgung mit bleifreiem Benzin ist von uns ausgegangen und wird bald selbstverständlicher europäischer Standard sein. Zugleich lehrt uns aber die Geschichte der europäischen Integration eines sehr nachhaltig: die Identität der einzelnen Staaten bleibt von ihr unangefochten.

Friedlicher Wettstreit

Im Gegenteil, das sich vereinigende Europa ist stets auch ein Platz des Wettstreites geblieben: Die Niederlande und Belgien, EWG-Mitglieder der ersten Stunden, sind nicht nur als sportliche Rivalen um die Abgrenzung ihrer Nationalität bemüht. Luxemburger, die zahlenmäßig kleinste Bevölkerungsgrup-

pe in der EU, die außerdem einen innerstaatlichen Ausländeranteil von 25% haben, sind weder ihrer Identität entfremdet, noch in ihrer Lebensweise von den Nachbarstaaten assimiliert worden. Es wird auch keiner ernsthaft annehmen, daß die Fußballerfolge der Salzburger Austria und des österreichischen Daviscupteams mit starker steirischer Schlagseite in der EU weniger Emotionen, wie Freude und Identifikation, hervorrufen werden.

Kulturelle Vielfalt statt Eintönigkeit

In keinem anderen Lebensraum dieser Erde ist auf so engem Raum eine vergleichbar vielfältige Kultur zu finden. Zwischen New York und Los Angeles oder zwischen Venezuela und Chile sind die kulturellen Unterschiede nur marginal, Paris, London, Athen oder Wien unterscheiden jahrhundertelange Traditionen. Zugleich ist der Kulturaustausch in Europa schon seit Jahrzehnten die Vorwegnahme wechselseitiger Gemeinschaft in der Vielfalt. Die Wirtschaft wird von den vier Grundfreiheiten dort profitieren, wo sie sich dem Wettbewerb stellt, wo Leistung wieder wichtiger sein wird als Protektionismus und Zollschränken. Die Bildungsprogramme der EU stehen

bereits heute im beschränkten Ausmaß Österreichern zur Verfügung. Ab 1995 wird unsere Jugend in den Gemeinschaftsprogrammen Sokrates (im Bereich der allg. Bildung) und Leonardo (berufl. Bildung) eine beträchtliche Qualitätssteigerung der Ausbildung und die Möglichkeit multikulturellen Lernens erfahren können.

Sinnlosigkeit nationaler Grenzen

Wenn wir aus der Geschichte unseres Jahrhunderts nur eines lernen müssen, dann die Sinnlosigkeit und Gefährlichkeit des Verharrens in nationalen Grenzen. Das Europa der vielfältigen Regionen, die ihre Eigenständigkeit und Unverwechselbarkeit bewahren werden, ist nicht mehr nur ein Traum wie zu Zeiten Dantes, Kants oder auch noch Churchills - es verspricht Wirklichkeit zu werden. Wer übrigens die spezifischen Besonderheiten der europäischen Staaten nutzen will, muß einer Untersuchung zufolge in Luxemburg arbeiten, in Spanien seine Steuern zahlen, sein Haus in England bauen, des Klimas wegen in Portugal wohnen und seinen Lebensabend in Frankreich verbringen. Allerdings wurde Österreich bei dieser Untersuchung noch nicht berücksichtigt.